

Performativer RU

„Das kann man nicht beschreiben, das muss man erleben!“

Unter dem Begriff eines „Performativen Religionsunterrichts“ (engl. to perform = vollziehen, handeln) sind verschiedene religionsdidaktische Ansätze gebündelt, wie man Religion erlebbar und damit auch verstehbar machen will.

Drei Beweggründe motivieren die Entfaltung performativer Szenarien

- die rückläufigen Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen mit Religion, besonders mit Ausdrucksformen konfessioneller Religion
- die Einsicht, dass bestimmte Vollzüge von Religion nur verstanden werden können, wenn sie auch erlebt werden
- die Frage nach den didaktischen Settings, mit denen ein tiefgehendes und nachhaltiges Lernen erzielt werden kann.

Performatives Lernen in der Schule ist nicht unumstritten, weil eine mehrfache Grenzüberschreitung (auf die Lernenden, das System Schule und den Lerngegenstand hin) befürchtet wird. Alle Vertreter eines performativen Modells streben deshalb eine konzeptionelle Entfaltung an, die die Systemlogik von Schule und Religionsunterrichts berücksichtigt und Dimensionen des Erlebens für die Schülerinnen und Schüler auf respektvolle und reflexive Weise in den Unterricht einbringt. In der evangelischen Religionspädagogik (Bernhard Dressler, Thomas Klie, Silke Leonhard, Bärbel Husmann) will man durch die Charakterisierung performativer Vollzüge als „Probbehandlung“, „ernsthaftes Spiel“ oder „als-ob“-Handlung die Besonderheit einer schulischen Inszenierung und Neugestaltung religiöser Handlungsvollzüge von unmittelbaren religiösen Gestaltungsformen in der Gemeinde unterscheiden. In der katholischen Religionspädagogik (Hans Mendl) erfolgt eine Einladung zum Mitvollzug religiös konnotierter Handlungsformen, die aber von der Möglichkeit einer subjektiven Bedeutungszuweisung durch die Lernenden geprägt sein muss. Die konzeptionellen Eckdaten dieses Modells werden auf den folgenden Seiten genauer beschrieben.

Basisliteratur:

Husmann, Bärbel / Klie, Thomas, Gestalteter Glaube. Liturgisches Lernen in Schule und Gemeinde, Göttingen 2005. Klie, Thomas / Leonhard, Silke (Hg.), Schauplatz Religion. Grundzüge einer Performativen Religionspädagogik, Leipzig 2003. Klie, Thomas / Leonhard, Silke (Hg.), Performative Religionsdidaktik. Religionsästhetik - Lernorte - Unterrichtspraxis, Stuttgart 2008. Mendl, Hans, Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht. 20 Arbeitsfelder, 2. A. München 2013. Mendl, Hans (Hg.), Religion zeigen - Religion erleben - Religion verstehen. Ein Studienbuch zum performativen Religionsunterricht, Stuttgart 2016.

Was kennzeichnet performativen Religionsunterricht?

Kriterien für eine religionspädagogisch verantwortbare Performanz im Religionsunterricht

- (1) Performative Handlungsformen im Religionsunterricht wollen das **Verstehen von Religion** fördern, wenn ein Reden über Religion nicht mehr ausreicht, um den jeweiligen Gegenstand verständlich werden zu lassen. Mit einem performativen Ansatz erfolgt also keine Rückwärtswende zu einem katechetischen Konzept!
- (2) Das unmittelbare Erleben und Handeln sollte von zwei **reflexiven Elementen** ummantelt sein – einer kognitiven Einführung und einer gründlichen Auswertung und Weiterführung. Nur so wird die Freiheit des lernenden Subjekts gesichert: Die jeweilige Anordnung, Aufbereitung und zeitliche Rahmung der drei Elemente hängt vom Thema und der Lerngruppe ab.
- (3) Die **Einführung** verfolgt das Ziel, den Lernenden eine gewisse Verhaltenssicherheit zu geben: sie sollen zuvor wissen, was auf sie zukommt und wie sie sich verhalten können („Habitus-Optionen“); dies erscheint besonders dann als bedeutsam, wenn sehr intensive, existentielle und spirituelle Erlebnisse angeboten werden.
- (4) Das zentrale Feld des Erlebens und Handelns sollte so gestaltet sein, dass sich die Lernenden mit ihren individuellen Lernvoraussetzungen ins Handlungsfeld einklinken können. Das wird beispielsweise möglich über das Angebot von **offenen Strukturen**, die Individualisierung ermöglichen.
- (5) Die gründliche **Reflexion** soll das lernende Subjekt zur eigenen Positionierung befähigen; diese kann unter den Modalitäten schulischen Lernens auch in einer negativen Stellungnahme zum erlebten Projekt bestehen. Erst aus dem Zueinander von Erleben und Reflexion kann eine Erfahrung werden! Je nach Thema können sich weitere kognitive Verknüpfungen anschließen.
- (6) Performative Lernformen erfordern auch von den **Lehrenden besondere Kompetenzen**, die jeweils bedacht werden sollten.

Performatives Arrangement

